Des Geschäftmannes Lunch
sollte einschließen eine Flasche von
Stegmaier Bier.

Warum? Weil es ein schmackhaftes Getränke ist und speziell bei einer Mahlzeit gut schmeckt, weil es ganz natürlich mit soliden Speisen geht.
Es ist sowohl ein Appetitanreger wie eine Hilfe für die Verdauung. Es regt die Verdauungsorgane an.
Es bietet sowohl körperliche wie geistige Erfrischung und erneuert die Kraft. Verlangt es und besteht darauf, daß Ihr es erhaltet. Reine Eßwaaren Etikette auf jedem Packet.

Stegmaier Brau Companie,
Scranton Telephone:
Bell, 456–R. Neues, 1533.

Ebert-Frey Photographic Studio,
421 Lackawanna Avenue,
Scranton, Pa.

Wer irgend welche photographische Arbeiten in oder außerhalb dem Studio gethan haben will, kann von uns promt, gut und billig bedient werden. Niemand soll unbefriedigt unser Studio verlassen.
Um geneigten Zuspruch bittend
Ebert-Frey.

Union Ticket Agentur.

Autorisirte Agenten für alle Dampfschiff-Linien. Niedrigste Raten von und nach Europa. Geld nach allen Theilen der Welt zu niedrigsten Preisen befördert. Fremdes Geld gekauft und verkauft zu niedrigsten Quotationen. Vollmachten, Kaufbriefe und Pässe besorgt in allen Sprachen. Ein öffentlicher Notar ist immer in der Office zu finden.

Union Ticket Agentur,
303 Lackawanna Ave., Scranton.
Neues Phone 303, altes 680–5.

„Hotel Belmont,“
Lackawanna und Adams Avenues,
in nächster Nähe des Laurel Linie und des Lackawanna Bahnhofes.
Kimmacher & Wenzel, Eigenthümer.

Das Hotel wird nach europäischem Plane geleitet. Beste Küche, luftige Zimmer, prompte Bedienung. Die besten hiesigen und importirten Getränke und prima Cigarren. Ebenfalls auch „Fürstenberg Bräu“ aus Baden, Tafelgetränk Sr. Majestät des Deutschen Kaisers.

Wm. F. Kiesel,
Passage-, Notariats- und Bank-Geschäft, Feuer-Versicherung.
[Etablirt 1859.]
315 Lackawanna Ave., Scranton, Pa.

Schiffskarten jeder Dampferlinie nach und von Europa und dem Orient.
Vermögen sowie Erbschaften einkassirt.
Vollmachten, Testamente usw. ausgefertigt.
Vereinigte Staaten Reisepässe besorgt.
Geldsendungen nach allen Welttheilen.
Verkauf von Häusern und Bauplätzen.

Deutsche
Schön-Färberei,
327 N. Washington Ave.
Beide Telephone.

Alle Arbeit nach bester Weise vollführt. Dem Reinigen und Plätten spezielle Aufmerksamkeit geschenkt. Arbeit abgeholt und abgeliefert.
Geo. W. Schmidt, Eigenth

Eisenbahn Zeittabelle.

Delaware, Lackawanna und Western Bahn.
In Kraft den 24. Juni 1906.

Südlich—Verläßt Scranton für New York um 2.05, 3.20, 6.05. 8.00, 10.20, Vorm.; 12.40, 3.25 und 3.40 Nachmittags. Für New York und Philadelphia, um 8.00 Vorm.; 12.40 und 3.35 Nachmittags. Für Tobyhanna, 6.10 Nachmittags.

Nördlich—Für Buffalo um 1.15, 6.25 u. 9.00 Mor.; 1.55, 6.40 und 11.10 Nachmittags. Für Binghamton, Elmira und Zwischenstationen, um 10.10 Mor. und 1.05 Nachm. Für Oswego. Syracuse und Utica, um 1.15 und 6.25 Mor.; 1.55 Nachmittags. Oswego, Syracuse und Utica Zug um 6.25 Mor. läuft täglich, ausgenommen Sonntags. Für Montrose um 9.00 Mor.; 1.05 und 6.40 Nachm. Nicholson Accomodation, um 4.00 Nachmittags. Binghampton Accomodation, um 6.15 Nachmittags.

Bloomsburg Division—Verläßt Scranton für Northumberland um 6.35, 10.20 Mor.; 1.55 und 6.40 Nachm. Für Plymouth um 9.05 Nachmittags.

Sonntags-Züge.

Südlich—Für New York um 2.05, 3.20, 6.05 und 10.20 Morgens; 3.35 und 3.40 Nachm.

Nördlich — Für Buffalo um 1.15, und 6.25 Mor.; 1.55, 6.40 und 11.10 Nachm. Für Binghamton und Zwischenstationen, 9.00 und 10.10 Vormittags.

Bloomsburg Division—Verläßt Scranton um 10.20 Mor. und 6.40 Nachmittags.

Lackawanna & Wyoming Valley.
(Laurel Linie.)
Zwischen Scranton und Wilkes-Barre.

Züge verlassen Scranton um 1.00, 2.00, 3.00, 4.00, 5.00 und 6.00 Morgens. Um 5.40 Morgens an Wochentagen und alle nachfolgende zwanzig Minuten, und um 7.00 Morgens an Sonntagen und alle nachfolgende zwanzig Minuten bis und inklusive 12.00 Nachts, in Wilkes-Barre 41 Minuten später ankommend.

Expreßzüge, nur in Pittston anhaltend, verlassen Scranton alle Stunde täglich, ausgenommen Sonntags und Feiertagen, von 7.19 Morgens bis 7.19 Abends, und treffen in Wilkes-Barre 30 Minuten später ein.

Oefterer Dienst zwischen Scranton, Nay Aug Park, Luna Park, Petersburg und Dunmore.

Siehe Fahrplan für genäckbefördernde Züge.
Trat in Kraft am 8. Juli 1907.

Vermischtes Inland.

— In dem Städtchen Welsh in Louisiana wurde der Geschäftstheil durch Feuer zerstört.

— In New York starb im Alter von 72 Jahren Dudley Evans, Präsident der Wells Fargo Expreß Co.

— Aus Ste. Marie, Mich., wurde das Ableben des Häuptlings der Sauteur-Indianer, Louis Shawano, gemeldet.

— Räuber statteten dem Postamt in Richmond, Virginien, einen Besuch ab und stahlen aus der Kasse $40,000 in baarem Gelde und Postmarken.

— Im Alter von 69 Jahren starb in Pittsburg Major Robert E. Stewart, einer der bekanntesten republikanischen Führer im westlichen Theil von Pennsylvanien.

— Ein Feuer zerstörte den Getreidespeicher der Central Graneries Co. in Holdredge, Nebr., und fünf Wohnhäuser und richtete einen Schaden von $300,000 an.

— Im Alter von 62 Jahren starb in New York John Stiebling, Hilfs-Bundesmarschall für den südlichen Distrikt von New York und intimer Freund des früheren Präsidenten Roosevelt.

— Dr. James G. Crumming, der Direktor des Pasteur Instituts der Universität von Michigan, hat bekannt gegeben, daß er ein neues Heilmittel gegen die Tollwuthkrankheit entdeckt hat.

— Emil Karl von Müller, der sogenannte „Heirathsgraf“, wurde in Jersey City wegen Bigamie zu acht Jahren Zuchthaus verurtheilt. Müller soll mehr als ein Dutzend Frauen gehabt haben.

— Legationsrath Carl Gneist, der bisherige Kaiserliche Deutsche Consul in New York, ist in gleicher Eigenschaft nach Rotterdam versetzt worden. Zu seinem Nachfolger ist Consul Dr. Kurt Ziegler ernannt worden.

— In der Wohnung seines Schwagers in Montclair, N. J., starb der bekannte Pädagog und Sprachgelehrte Prof. Charles Sprague Smith, früherer Professor für moderne Sprachen an der Columbia Universität.

— Aus Philadelphia traf in Chicago die Nachricht ein, daß daselbst in dem Bellevue-Stratford Hotel Robert W. Patterson, der Präsident der Chicago Tribune Co., im Alter von fast 60 Jahren am Schlagfluß gestorben ist.

Ausland.

— Die Universität Berlin will Herrn Roosevelt den Ehrentitel eines Doktors der Rechte verleihen.

— Die Kronprinzessin von Schweden, frühere Prinzessin Margarethe von Connaught, wurde von einer Tochter entbunden.

— Die unter dem Namen Myra Kelly bekannte amerikanische Schriftstellerin und Lehrerin Frau Allen McNaugton ist in Torquay, wo sie sich mit ihrem Gatten aufhielt, gestorben.

— In Addis Abeba, Abessynien, starb im Alter von 66 Jahren Menelik II., der König von Abessynien, im 21. Jahre seiner Regierung. Prinz Lidj Jeassu, der Enkel des verstorbenen Monarchen, ist der Thronerbe.

— Von Madagaskar wird gemeldet, daß der Vulkan Karata auf der Insel Grand Comore aus drei verschiedenen Kratern Feuer speit. Gleichzeitig ist eine Springfluth eingetreten, die Fort Dauphin beschädigte und viele Eingeborene obdachlos machte.

— In Bilbao, Spanien, wo 9000 Dockarbeiter sich am Streik befinden, sind ernste Unruhen ausgebrochen. Es kam zu einem Zusammenstoß zwischen den Ausständigen und der Polizei, in dessen Verlaufe 38 Arbeiter verhaftet und viele verletzt wurden.

— Der Polizei in Zürich ist es gelungen, eine Werkstätte zur Herstellung von deutschen Hundertmarkscheinen zu entdecken und deren Inhaber festzunehmen. Eine Menge Material, in Arbeit befindliche Scheine, Platten und Werkzeuge wurden beschlagnahmt.

— Ein schreckliches Unglück wird aus Ardatow im Gouvernement Nishnei Nowgorod gemeldet. Nach dem Genuß von halb verfaulten Fischen, die sie von einem Händler gekauft hatten, sind während der letzten Tage in einem Dorfe in der Nähe der genannten Stadt 150 Männer, Frauen und Kinder gestorben.

— Kunde von einer verheerenden Feuersbrunst kommt aus dem Orte Schwarzbach in Kärnten. Nicht weniger als einundfünfzig Gebäude wurden in unglaublich kurzer Zeit völlig vernichtet. Bei dem herrschenden heftigen Winde und durchaus unzureichenden Löschvorrichtungen verbreiteten sich die Flammen reißend schnell.

Die gefangene Brillenschlange.

Aufregende Bemühung, das gefährliche Reptil in ein Faß zu stecken und unschädlich zu machen.

Im Roundhouse, einem etwa drei englische Meilen von Kapstadt entfernten Vergnügungsort, hatte sich eine Anzahl Jäger zusammengefunden. Sie saßen eben beim Frühstück, als ihre Mahlzeit auf eine eigenthümliche Weise gestört wurde. Ein junger Mann nämlich, welcher erst kürzlich am Kap angekommen und als Diener beim Wirthe des Roundhouse eingetreten war, trat plötzlich in das Zimmer, eine mächtige Brillenschlange in der Hand halten. „Sehen Sie, was ich vor dem Hause mitten auf dem Wege gefunden habe,“ sagte er zu den Jägern, er hatte keine Ahnung von den gefährlichen Eigenschaften seiner Gefangenen. Beim ersten Blick erkannten die Jäger das giftige Reptil und sprangen erschreckt vom Tische auf. „Um Gottes willen, halten Sie das Thier fest, wo Sie es gepackt haben“, rief man dem jungen Manne zu, denn glücklicherweise hatte er dasselbe am Halse, dicht hinter dem Kopfe, ergriffen und die Schlange hatte sich um seinen Arm gewickelt, nachdem sie aus der Erstarrung, in welche sie durch den kalten Nachtthau versetzt worden und in der sie der junge Mann gefunden hatte, erwacht war. Mit dem Leben kehrte auch die Kraft dieses gefährlichen Thieres zurück; sein Kopf blähte sich in Gestalt eines hohen Hutes auf, und drohend bewegte es seine Giftfänge auf und nieder. Die Jäger baten den Burschen, so fest, als es ihm möglich sei, zu drücken und die Schlange zu erwürgen zu suchen. Der arme Mensch wurde leichenblaß, sobald er die Natur seiner Gefangenen erfuhr, und schloß seine Hand krampfhaft um den Hals der Schlange, so daß sie ihm kein Leid zufügen konnte. Ein Jäger eilte zu seinem Beistande herbei, indem er seine Hand noch um die des Burschen schloß und seinen von dem Reptil umwickelten Arm unterstützte, um das Loskommen des Thieres zu verhindern: unterdessen eilten die übrigen Jäger davon, um ein kleines Faß zu holen, in welches sie die Schlange hineinstecken wollten.

Nun begann der gefährlichste Theil des Abentheuers, nämlich das Abwickeln der Schlange von den Armen und das Einführen derselben durch das Spundloch in das Faß. Langsam und mit großer Mühe konnte man die Ringel der Schlange nach und nach abwinden und in das Spundloch einschieben, denn das Thier sträubte sich wüthend und seine schlüpfrige Haut glitt immer wieder durch die Finger; erst war sie bis zur Hälfte im Faß, als sie plötzlich mit Blitzschnelle sich wand und die Arme der beiden Männer umschnürte, die sie am Halse gepackt festhielten. Endlich gelang es, sie bis an den Hals, welchen die beiden Männer immer noch krampfhaft umschlossen hielten, in das Spundloch einzuzwängen, und nun galt es, den voll Wuth und Gift aufgeblasenen Kopf auch hineinzubringen. Einer der Jäger zog seinen wollenen Jagdkittel aus und legte ihn wie ein dickes Polster zusammen; die beiden aber, welche den Hals des Reptils umfaßt hatten, nahmen ihre ganzen Kräfte zusammen und übten auf die Schlange einen solchen Druck aus, daß sie beinahe erstickte. Während das Thier von diesem Druck noch betäubt war, zogen beide ihre Hände zurück, der Beistehende drückte ihm das Wollkissen auf den Kopf und zwängte ihn so durch das Spundloch in das Faß, worauf es rasch mit dem Spund verschlossen wurde.

Die „Intelligenz“ des Schafes.

Eine Ehrenrettung für das vielverleumdete Schaf, das der Sprachgebrauch zu einem Sinnbild der Dummheit erniedrigt hat, veröffentlicht ein bekannter australischer Naturforscher im „Wide World Magazine“. Er berichtet von einem Falle, der die Anhänglichkeit und Klugheit eines Schafes illustriert. Ein fünfjähriges Mädchen erkrankte plötzlich. Das Schaf, das stets ein unzertrennlicher Spielgefährte des kleinen Mädchens gewesen war, begann die ganze Umgebung um das Haus blökend nach seiner Freundin abzusuchen. Schließlich drang das Thier bis in das Schlafzimmer des Kindes, kam ans Bett und gab alle Zeichen der Freude. Von diesem Tage an kam das treue Thier täglich an die Zimmerthür und harrte blökend so lange, bis man es herein ließ. Das Schicksal wollte, daß das kleine Mädchen starb. Das Schaf schien zu fühlen, daß etwas außerordentliches vorging. Als der Sarg auf den Leichenwagen gehoben wurde, folgte das Thier dem Zuge inmitten der Schaar der Leidtragenden; am Thore des Kirchhofes wollte man es verscheuchen: das Schaf blieb standhaft und folgte dem Sarg bis zum Grabe. Während der Sarg in die Gruft gesenkt wurde, stand das Thier am Rand der Grube und blökte leise und klagend. „Die schmerzerfüllte Mutter des Kindes versicherte mir später, daß niemand der Leidtragenden bitterer und schmerzlicher um ihr Töchterchen getrauert habe, als ihr vierbeiniger Spielgefährte, das treue Schaf.

Der älteste Mensch.

Ein italienischer Forscher will Ueberreste desselben in Südamerika gefunden haben.

Der Anthropologe der römischen Universität, Prof. Giuseppe Sergi, bereitet eine Veröffentlichung vor über den von dem Prof. Ameghino gemachten Fund eines Menschenskeletts, das seines Erachtens mehr als eine Million Jahre — man weiß, daß die Anthropologen in ihren Zahlenangaben mit den Nullen nicht geizen — alt ist. In den sedimentären Schichten der Tertiärzeit in Argentinien, so hat die „Italie“ von Sergi erfahren, hatte man vor längerer Zeit ein Menschenskelett inmitten von Knochen von heute verschwundenen Thierarten gefunden. Die Schädelform an dem Menschenskelett wurde vielfach angesehen als nicht natürlich, sondern als künstlich verunstaltet, wie es alte amerikanische Sitte ist. Anderer Meinung war der Professor Ameghino, der an die künstliche Verunstaltung des Schädels nicht glaubte und erklärte, daß man das Skelett eines Pampasmenschen vor sich habe. Nun hat Professor Ameghio an einem anderen Orte derselben geologischen Epoche, in Necochra, ein zweites Menschenskelett gefunden. dessen Schädel und Gesicht voll erhalten und in allen Merkmalen gut erkennbar ist. An diesem Schädel ist unbedingt nichts von künstlicher Verunstaltung wahrzunehmen, und da er dieselben Merkmale wie jener erstgenannte aufweist, so glaubt Ameghino seine Auffassung des ersten Schädels bestätigt. Im ganzen gehört nach Sergi der Pampasmensch zum Typ der Primaten der neuen Welt, die sich von denen der alten Welt und namentlich von dem fossilen europäischen Menschentypus sehr unterscheiden. Der Schädel hat eine übernormale Länge, parallele Seiten, fast keine Stirn ist hinten hoch, verläuft schräg, von vorn nach hinten, sieht, von der Seite betrachtet, ohne das Gesicht dreieckig aus, hat starke Kiefern, sehr große, mehr hohe als breite — Augenhöhlen, große Nasenpartie. Nach Sergi haben wir hier ein Exemplar des allerältesten Menschentypus und zugleich einen Beweis, daß der Mensch zusammen mit den heute verschwundenen großen Säugethieren der Tertiärzeit gelebt hat, daß somit seine Existenz auf mehr als eine Million Jahre zurückgeht.

Ein Räuberstückchen aus alter Zeit.

In den Kantabrischen Bergen im nordwestlichen Spanien hielten sich organisirte Räuberbanden am längsten. Ihre Führer folgten sich durch Wahl in der Herrschaft und nahmen, wie souveräne Fürsten, Zahlen zur Unterscheidung an. Jayme IV. „regierte“ in den Jahren 1820 bis 1824.

Dieser Jayme IV. ging eines Tages am Almanzaberg spazieren. Er rauchte seine Zigarre, ließ seine Augen umherschweifen und gewahrte in der Ferne einen Mönch, der auf ihn zukam. Er verbarg sich hinter einem Busche und sprang mit der Gewandtheit, die man nur durch Uebung gewinnt, auf die Straße, sobald dem Mönch eine Flucht unmöglich war.

„Guten Morgen, Vater“, sprach Jayme, „woher kommt Ihr zu dieser Stunde?“

„Ich habe in einem benachbarten Dorfe gepredigt.“

„Gut! Ihr besitzt also Beredsamkeit?“

„Ich thue, was ich kann.“

„Was hat man Euch zum Lohn gegeben?“

„Diese drei Piaster, die ich Euch hiermit anbiete.“

„Für was haltet Ihr mich? Behaltet Euer Geld. Aber ich höre gern eine gute Predigt. Wollt Ihr nicht eine kurze Predigt ganz für mich allein halten?“

„Gern, wenn Ihr es wünschet.“

„So sprecht!“

Als die Predigt gehalten war, sagte der einzige Zuhörer: „In der That, Ihr habt vom Himmel wahre Eingebung bekommen und zur Belohnung für den Genuß, den Ihr mir bereitet habt, nehmt diese Golddublone. Lebt wohl!“

Nach diesen Worten entfernte sich Jayme mit höflichem Gruß.

Der Mönch war jedoch noch nicht weit gekommen da trat Jayme plötzlich wieder vor ihn und sprach: „Ich habe mir die Sache überlegt. Ein gütiges Geschick hat mir auch einiges Talent verliehen. Nicht als ob ich es dem Eurigen an die Seite stellen wollte, aber ich will die Gelegenheit wenigstens nicht vorübergehen lassen, mir Euer Urtheil auszubitten. Ich will jetzt ebenfalls predigen.“

Jayme hielt nun eine Rede, in welcher er ausmalte, wie der Himmel nach seinem Geschmacke eingerichtet sein müßte.

Als er fertig war, fragte er: „Nun, wie war die Predigt? Habe ich auch so gut gesprochen wie Ihr?“

„Tausendmal besser!“ rief der Mönch.

„In diesem Falle gebt mir meine Dublone zurück und dann noch Eure drei Piaster, weil ich ja tausendmal besser gepredigt habe, als Ihr selbst!“

So geschah es, und wiederum nahm Jayme IV. höflichen Abschied von seinem Opfer.

Die nordarabische Wüste.

Aus dem Bericht über die Expedition eines Engländers zu deren Erforschung.

Aus London wird berichtet: In der letzten Sitzung der Royal Geographical Society erstattete Douglas Carruthers Bericht über seine Expedition durch die nordarabische Wüste, die er im Januar des verflossenen Jahres angetreten und im Herbst beendet hat. Das Ziel der Expedition war die Erforschung der Fauna des nördlichen Arabiens. Carruthers drang dabei bis zu der Oase Tedma vor, die seit Jahrzehnten von keinem Europäer besucht worden ist. Die Oase besitzt eine außerordentlich große Wasserstelle, an der 90 Kamele auf einmal getränkt werden können. Der englische Forscher hatte zahlreiche Abenteuer mit räuberischen Beduinen. An einer Wasserstelle wurde er plötzlich von vier Beduinen überrascht, die mit angelegten Gewehren den Engländer aufforderten, sich gefangen zu geben. „Ich war im Begriff, zu feuern“, so berichtet der Forscher, „als mein Führer die Räuber als seine Stammesgenossen erkannte und sie umarmte und küßte. Dieser Zufall bewahrte mich vor einem Kampfe, der mir vermuthlich meine Kamele gekostet hätte, ohne die ich inmitten der Wüste verloren gewesen wäre. Eine große Anzahl Gräber in nächster Nähe der Wasserstelle erzählte von anderen Reisenden, die bei einem solchen Zusammentreffen weniger glücklich gewesen waren.“ Ein zweites Mal wurde Carruthers in der Nähe von Teima von einer Horde räuberischer Araber gefangen genommen und entführt. Diesem Abenteuer verdankt der englische Forscher eine außerordentlich interessante Entdeckung. „Die Wasserstelle Bayer, an der die Räuber lagerten, liegt im oberen Theile des Wadi Bayer, etwa 55 englische Meilen ostnordöstlich von der Oase Maan. Das ist auf der Wegstrecke, von der man annimmt, daß sie einst den ganzen großen Handelsverkehr der ältesten Zeiten von Aegypten nach Busra und umgekehrt aufnahm. Den Beweis für die einstige Existenz einer solchen großen Handelsstraße fand ich hier in den Ruinen einer uralten gewaltigen Karawanserei. Ein so großes Bauwerk inmitten einer unfruchtbaren Wüste ist der Beweis einer einstigen Fruchtbarkeit des Landes. Mit dem Verfall von Babylon und der Zunahme der Dürre und Unfruchtbarkeit von Nordarabien verlor die große Handelsstraße mit der Zeit ihre Bedeutung, um schließlich vergessen zu werden.“

Schurkenstreich.

Nur mit großer Mühe und Noth ist es gelungen, die Unschuld einer Anzahl deutscher Kolonisten in Südrußland zu beweisen, die dank der Gewissenlosigkeit eines russischen Polizeibeamten beinahe gehängt worden wären. Die Geschichte trug sich folgendermaßen zu: Im April 1908 wurde der Polizeibeamte von Quidiogol, nahe bei Odessa, in die nächstgelegene deutsche Kolonie entsandt, um fällige Abgaben einzutreiben. Sljezak — so ist der Name dieses Musterbeamten — begann seinen Dienst mit einem reichen Mahl und der nöthigen Ration Wottka. Nachdem er sich mehr als genügend gestärkt hatte, interessirte ihn nur noch das „Weib“, und er gab Befehl, ihm sofort eine Deutsche — jung und hübsch sollte sie sein — zur Stelle zu schaffen. Keiner der Kolonisten hatte Lust, der „Obrigkeit“ gefällig zu sein, das „Weib“ blieb aus. Herr Sljezak war nun aber nicht gewillt, zu verzichten. Er wurde zudringlich gegen die Frau des Gastwirths, und zertrümmerte, als er bei ihr kein Entgegenkommen fand, die ganze Einrichtung der Gaststube. Niemand konnte ohne Lebensgefahr in seine Nähe dringen. Als er sich ausgetobt hatte, befahl er, die Gastwirthschaft zu schließen, ging ins Dorf und versuchte, in die Häuser der deutschen „Revolutionäre“ zu dringen. Schließlich ertheilte er den Befehl, einige der Kolonisten ins Gefängniß zu schleppen. Die unschuldigen Dorfbewohner geriethen nun in Verzweiflung, thaten sich zusammen und verprügelten den Beamten. Als Sljezak am nächsten Tag mit schwerem Kopf und schmerzendem Rücken aufwachte, betrachtete er die ganze Angelegenheit als „revolutionären Aufstand“ der deutschen Kolonisten und stattete in diesem Sinne Bericht an seine Vorgesetzten ab. Es kam zum Prozeß. und da über das Gouvernement damals der Kriegszustand verhängt war, gelangte die Sache vor das Kriegsgericht, das sämmtliche 16 Angeklagte zum Tode durch den Strang verurtheilte. Beherzte deutsche Kolonisten traten nun mit der Wahrheit hervor, erklärten ihre Stammesgenossen für unschuldig und drohten bis zur höchsten Instanz zu gehen. Slzezaks Niedertracht kam ans Licht, das Urtheil des Kriegsgerichts wurde aufgehoben und die Kolonisten erhielten nur 14 Tage Arrest. Dieser Tage nun wurde der Polizeibeamte Sljezak von der Odessaer Gerichtskammer wegen seines empörenden Betragens zu acht Monaten Gefängniß verurtheilt, viel zu wenig für einen Beamten, durch dessen Schuld beinahe 16 Menschen ihr Leben eingebüßt hätten.“

Schiller und seine Braut.

Der Brief einer Freundin, welcher „Lotte“ den Seelenfrieden zurückgab.

Schiller's Ehe mit Charlotte von Lengefeld ist stets mit einem Hauch von Poesie umwoben worden. Charlotte von Lengefeld war aber keineswegs die himmelhoch jauchzende Braut des jungen Dichters. Während der Zeit ihrer Verlobung litt sie furchtbar unter der Ungewißheit, daß Friedrich sich zu ihrer Schwester Karoline in einem beunruhigend hohen Maße hingezogen fühle. Damals schrieb ihr Karoline von Dacheröden, die spätere Frau Wilhelm v. Humboldt's:

„Ich habe in diesen Tagen viel über Euer Verhältniß mit Schiller nachgedacht. Wenn es dauern sollte, meine Lotte, und Du fühlst, daß Du die Idee, Schiller liebe Karoline mehr als Dich, nicht als eine franke Vorstellung hinwegräumen könntest, so wäre mein Rath, Dich mit Schiller darüber zu erklären. An der heiligen Wahrheit seines Herzens kannst Du nicht zweifeln. Meine Geliebte, ich fühle alles Quälende, das durch diese Vorstellung in Dein Leben verweht ist, und ich kann mir nicht denken, daß die rosigen Tage der Liebe Dir so blühen sollten. Es wird vorüber gehen; sollte ein Mißklang liegen bleiben können in dem harmonischen Fortgang der Natur? Suche Dein Herz zu erhalten voll dieses seligen Glaubens, daß alles dunkel Scheinende sich aufhellt, alles Verworrene sich löst, und Du wirst den zurückkehrenden Frieden Deiner Seele merken. Es ist ein Gedanke, werth, in Deinem schönen Herzen geboren zu sein, Schiller und Karoline zusammen zu verbinden; aber, Lotte, es ist mir eine wahre Bemerkung im Menschenleben, daß wir an unserer reellen Kraft verlieren, wenn wir über das Menschliche hinaus wollen, und das wäre hier der Fall“. Der Brief hatte den gewünschten Erfolg. Charlotte dachte lange darüber nach, beobachtete ihren Bräutigam, ihre Schwester und kam dann glücklicherweise zu dem Resultat, daß die Liebe des Dichters zu Karoline nur eine brüderliche Zuneigung und eine Bewunderung des Geistes sei. Und so verdankte diese poetische Ehe im Grunde einer prosaischen Ursache, nämlich der Eifersucht, ihr Glück, denn nie wieder zweifelte Charlotte an Friedrich's Liebe.

Der Vater der russischen Flotte.

Das kleine Boot, das Peter der Große sich bauen ließ und zum Theil selbst baute, um bei der Gründung Petersburgs und bei dem Baue der großen Kriegsschiffe die Newa damit zu befahren, liegt in der Festung in Petersburg aufbewahrt und führt im Volksmunde den Namen des „Väterchens der russischen Flotte“. Früher wurde es alljährlich einmal ins Wasser gelassen und dann von der Festung und den Kriegsschiffen mit Kanonendonner begrüßt. Das Schiffchen ist dreißig Fuß lang, acht Fuß breit und kann drei Segel aufspannen. Hinten am Spiegel ist ein ins Holz geschnitztes Bild, das einen langbärtigen russischen Popen, der seine Hand über das Meer ausstreckt, es segnend und weihend für das Tragen der russischen Flotte, die man in mehreren grobgeschnitzten Schiffen aus dem Hafen fahren sieht. Leider hat man an der merkwürdigen Reliquie immer herumgearbeitet, um sie wasserttüchtig zu erhalten, und ist dabei nicht gerade schonungsvoll zu Werke gegangen. Man hat es abgehobelt und übertüncht, man hat das alte Kupfer, das Peter selbst darauf genagelt, abgenommen und anderes darauf gesetzt. die Segel erneuert u. s. w. Dicht neben dem „Väterchen der russischen Flotte“ steht das „Mütterchen der Petersburger Häuser“, das kleine hölzerne Hüttchen, das Peter der Große an der Newa für sich baute und das er bewohnte, bis prächtigere Häuser für ihn aufgeführt waren.

Ein weiblicher Landbriefträger.

In dem Orte Ligny (Bezirk Meuse, Frankreich) ist seit drei Jahren ein weiblicher Landbriefträger thätig. Madame Bleuze hat das Amt ihres verstorbenen Mannes übernommen, als dieser nach langjährigen Diensten arbeitsunfähig wurde. Der arme, alte Landbriefträger hatte seine Gesundheit in Wind und Wetter aufgerieben; die winzige Pension reichte nicht zum Leben. Da meldete sich die tapfere Frau, um die Last, die der Mann nicht mehr bewältigen konnte, selbst zu übernehmen, und sie war glücklich, als ihr das Amt zugebilligt wurde. Nun läuft die 47jährige Tag für Tag schwer beladen ihre 13 Kilometer lange Tour ab, die sie auch durch einsame Gegenden führt und nicht ungefährlich ist, denn neben der gewöhnlichen Briefpost hat sie auch Werth- und Geldsendungen zu besorgen. Für diese Thätigkeit bezieht sie das ungeheure Einkommen von 350 Franken jährlich, nebst einer Zulage von 15 Franken für Stiefel und 30 Franken für Kleidung. „Viel ist es nicht,“ meinte die schlichte, tapfere Frau einem Journalisten gegenüber, der sie ausfragte, „aber man kann doch wenigstens essen, und das ist die Hauptsache.“

R/
Das Rezept welches niemals verfehlt.
$25.00.......$1.00 die Woche.
$50.00.......$1.00 die Woche.
$100.00......$2.00 die Woche.
Gleichmäßig vertheilt.
Entweder eine
Taschenuhr, Diamant oder solid goldene Schmucksachen.
Können Sie nicht vorsprechen, so schreiben Sie.

Bee Hive Jewelry Co.,
417 Spruce Straße.
Offen Samstag Abend.

Frühlings Style.

Wir sind nun bereit zu zeigen das feinste Assortiment von Frühlings Anzügen für Männer und Knaben, welches je nach der Stadt gebracht wurde. Ebenfalls
Schuhe und Hüte für Ostern.
KRAMER BROS.,
Vollständige Ausstaffirer,
325 Lackawanna Avenue.

Philadelphia Zahnärzte,
313 Lackawanna Avenue,
Scranton, Pa.
Alle Arbeit garantirt.
Schmerzlos Ausziehen.
Besten Platten $10.00 — waren $15.00
Natürliche Zähne ohne Platten.
Perfekte Crown- und Brückenarbeit.
Philadelphia Zahnärzte,
313 Lackawanna Avenue.
Keine Schmerzen. Keine hohen Preise.
Deutsch gesprochen.

W. F. Vaughan,
Grundeigenthum
Gekauft, Verkauft, Vermiethet.
Office, 421 Lackawanna Avenue,
Scranton, Pa
Deutsch gesprochen.

Alt Heidelberg.
Restauration:
A la Carte, Table d'hote
von 12—2 Uhr Nachmittags.
Importirte und hiesige Biere. Feine Liquöre und Cigarren. Separate Gesellschaftszimmer.
Albert Zenke, Eigenth.
206—210 Penn Avenue.

Lohmann's . .
. . Restaurant,
323 und 325 Spruce Straße.
St. Louis Anheuser-Busch, Stroudsburg und E. Robinson Biere. Berliner Weißbier. Von Weinen und Liquören werden nur die erprobtesten Marken geführt. Bester Porter und Ale.
Warme und kalte Speisen
zu jeder Tageszeit. Alle Delikatessen der Jahreszeit. Eine reichhaltige Auswahl der besten Cigarren.
Ignatz Zweidopf.

Jakob Geiger, jr.
817 Cedar Avenue.
Händler in
Geiger's „Punch“ (10 Cents) und „Solid Comfort“ (5 Cents),
die allen Liebhabern einer guten und reinen Cigarre bestens zu empfehlen sind. Ferner halte ich eine volle Auswahl anderer Cigarren, Rauchtabak, Pfeifen und ähnliche Artikel.